

KOMITE' ZUR RETTUNG DER LETZTEN NASHÖRNER AFRIKAS E.V.

RHINO 2000

Nr. 0/95

Erstausgabe

1. Jahrgang

Ngorongoro Krater

Rhino im Circus
Barum

Weißes Nashorn

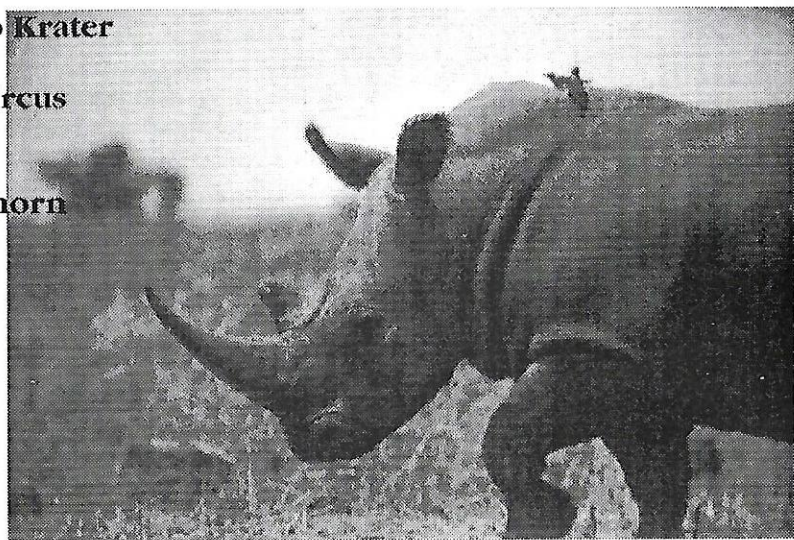


Foto: Püttg.-Contr.

Impressum

KOMITE' ZUR RETTUNG DER LETZTEN NASHÖRNER AFRIKAS e.V.

Nr. 0/95

Mitgliederzeitschrift
des
Komite' zur Rettung
der letzten Nashörner
Afrikas e.V.

Nachdruck nur mit ausdrücklicher
Genehmigung des Herausgebers.

Kostenlose Zeitschrift
für Mitglieder

Herausgeber:
Komite' zur Rettung der letzten
Nashörner Afrikas e.V.
Philosophenweg 4
25335 Elmshorn
Tel. (0 41 21) 6 27 77
(Adler Apotheke
Geschäftszeiten)

Redaktion:
Armin Püttger-Conradt
Layout und Druck:
Werner Fricke

Vorwort

Liebe Mitglieder!

Nun liegt sie endlich vor, die Nullnummer unserer Zeitschrift RHINO 2000. Sie wird von nun an 1 bis 2 mal pro Jahr erscheinen. Wir hoffen, damit über alle Themen, die Nashörner betreffend, informieren zu können. Es wäre sehr schön, wenn Mitglieder und Leser/innen mit eigenen Artikeln oder Leserbriefen an der zukünftigen Gestaltung teilnehmen könnten. Für Anregungen sind wir in jeder Beziehung dankbar.

Vorstand und Redaktion

Das Nördliche Weiße Nashorn

Cerathotherium simum cottoni wird auch Breitlippen-Nashorn genannt, ist nach den Elefanten das größte Landsäugetier. Die Bullen erreichen eine Kopfrumpflänge von 4m, Schulterhöhe von 1,86m und werden 2.300 kg schwer. Das vordere Horn kann bis 1,66m lang werden. Nördliche und südliche Rhinos leben seit Jahrtausenden in großer Distanz zueinander, daher Veränderungen im Aussehen und Verhalten. Von der nördl. Unterart leben jetzt wieder 33 im Garambapark, gegenüber ca. 4000 südl. Rhinos in Südafrika. Das nördl. wurde erst im Jahr 1900 entdeckt. Der Name kommt wahrscheinlich vom burischen wijde=weit, was auf das breite Maul zurückzuführen ist, im Gegensatz zum Spitzlippen-Nashorn. Weiße Nashörner leben relativ gesellig und sind nicht aggressiv.



Überlebenskampf fürs Weiße Nashorn (Teil I)

von Armin Püttger-Conradt

Fast war die nördliche Unterart des Weißen Nashorns durch Wilderer bereits ausgerottet. Nur durch eine schnelle Rettungsaktion gelang es gerade noch einmal, sie vor dem Untergang zu bewahren. Nun gibt es wieder 33, und der heruntergekommene Garamba-Nationalpark, wo sie leben, konnte gleich mit rehabilitiert werden.

Gerade noch rechtzeitig erreichte ich wieder den grasbewachsenen Termitenhaufen und war just oben bei meinen zairischen Gefährten, wie das gewaltig große Weiße Nashorn auch schon dicht heran war. Wenige Sekunden dauerte es, und der Steppenkoloß war keine drei Meter mehr von uns entfernt. Den Kopf gesenkt, zog es ahnungslos an uns vorüber. Wie es so nahe war und ich auf das Rhino sah, ja direkt in sein kleines Auge blickte, stockte mir der Atem, mein Herz schlug laut, und es erschien mir unmöglich, daß es uns nicht bemerkte, aber der Wind kam direkt von vorn.

Bei jedem Schritt, mit jeder Bewegung die so locker und federnd erschien, faltete sich die dicke Haut zu Wülsten zusammen und zog sich wieder auseinander. Die beiden Hörner, eines ganz weit vorn auf der Nasenspitze verankert und überhaupt die ganze wuchtige Erscheinungsform, gaben dem Tier das Aussehen eines Lebewesens aus der Zeit, als Saurier die Erde beherrschten. Ich war tief und nachhaltig beeindruckt von dieser fast hautnahen Begegnung mit dem Weißen Nashorn, und es war wunderbar, daß dieses nach dem Elefanten größte Landsäugetier existierte. Neben einem

Gefühl der Dankbarkeit empfand ich vor Allem einen Wunsch, das diese heute seltenste Tierunterart überhaupt, eine Chance zum Überleben auf der Erde hat. Diese Nashörner müssen leben!

Das erste Mal war ich schon 1981 im Garamba-Nationalpark, fast zufällig. Eigentlich nur, weil ich das Buch "Kein Platz für wilde Tiere" von Bernhard Grzimek gelesen hatte, machte ich von Kisangani aus diesen langen Abstecher in das entlegene Savannengebiet an der Grenze zum Sudan. Damals wollte es der Zufall, daß ich dort den biologischen Assistenten Marc Colin traf, der hier vollständig erhaltene Skelette von Tieren suchte, um die Knochen zu zeichnen.

Mit ihm und dem frisch diplomierten Mankoto wa Oysenzoo, dem Neffen des heutigen Leiters der Naturschutzbehörde von Zaire in Kinshasa, machten wir uns mit Marc's Landrover auf die Suche nach Nashörnern. Über zweihundert sollten hier noch vorkommen, dazu viele Hunderte im Sudan und auch in Uganda ein paar Dutzend. Aber auch nach einigen Tagen war nicht eines zu entdecken gewesen, bis dann endlich die traurige Wahrheit kam. Drei Rhinos, Bulle, Kuh und Kalb, lagen aufgedunsen im dorren Gras. Erschossen, der Hörner beraubt.

Der Zustand im Park war äußerst desolat. Die Wildhüter gingen kaum noch Patrouillen, da ihr spärlicher Gehalt regelmäßig auf dem Weg von der Hauptstadt zum Park gestohlen wurde, zudem war kein fahrbereites Fahrzeug mehr im Einsatz, Ersatzteile gab es nicht, ebensowenig

■■■➔ Fortsetzung auf Seite 10

Der Inhalt

- 2 Impressum
- 2 Vorwort
- 3 Überlebenskampf fürs Weiße Nashorn (Teil I)
- 4 Der Inhalt
- 4 Erlebnis Ngorongorokrater (Teil I)
- 6 Rhino-Elbe-Infotour per afrikanischen Einbaum
- 9 Schwierige Zucht von Nördlichen Weißen Nashörnern
- 10 Fortsetzung: Überlebenskampf fürs Weiße Nashorn (Teil I)
- 11 Das Nördliche Weiße Nashorn
- 12 Ein Circustag mit Nashorn TSAVO

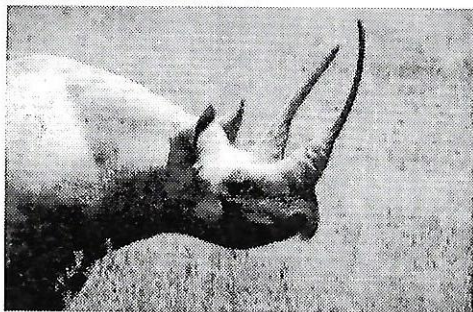


Foto: Bernd Schaffer

Erlebnis Ngorongorokrater

(Teil I)

von Bernd Schaffer

Jetzt aber schnell - nachdem die Sonne gerade erst untergegangen war, sind die Temperaturen rasch gesunken und ich hatte es eilig nach der eiskalten Dusche wieder ins Zelt zu kommen.

Wir befinden uns im Simbacamp, dem Campingplatz am Rande des Ngorongorokraters und ich hatte nach unserer Ankunft nichts Eiligeres zu tun als mir den Staub der Serengeti, wo wir uns vorher 3 Tage aufgehalten haben, vom Leib zu spülen.

Wir, das sind Karin und ich, Peter, ein Medizinstudent aus Erfurt und Cecile, eine Französin, die in Uganda als Lehrerin arbeitet.

Wir sind knapp eine Woche in einem Landrover in Tansanias Nationalparks unterwegs gewesen und unsere Crew besteht aus John, dem Fahrer und Frank, dem Koch, die schon seit Jahren für ihren indischen Boss Touristen durch die Gegend kutschieren.

Die letzten Tage waren recht ereignisreich, eine Tiervielfalt wie in der Serengeti habe ich vorher noch nirgends gesehen, doch der absolute Höhepunkt war, wie wir Zeugen einer Löwenjagd wurden.

Zuerst sah ich in 100 Metern Entfernung einen Löwen durch das hohe Gras schleichen. Wir stoppten sofort den Jeep und harreten der Dinge, die kommen. Nach und nach bekamen wir immer mehr Löwen zu Gesicht, die an unserem Fahrzeug rechts und links vorbeischlichen. Plötzlich hielten sie alle inne und nun bemerkten wir, worauf sie es abgesehen hatten. Rechts vor uns in einer etwas abschüssig gelegenen

Ebene befand sich ein kleiner See, an dem Zebras und Gnus gemeinsam tranken.

Wir zählten insgesamt 9 Löwinnen, die in mehr oder weniger großer Entfernung um unser Fahrzeug herum im hohen Gras lagen und offensichtlich ihre Chancen abschätzten.

Was ich an dieser bizarren Situation am Eindrucksvollsten fand, war, daß unsere Gegenwart die Löwinnen nicht im Geringsten zu stören schien.

Die Zebras und Gnus ahnten offensichtlich nichts von der Gefahr, bis eines der Tiere einen schrillen Schrei ausstieß, der mit Sicherheit noch kilometerweit zu hören war. Jetzt kam Bewegung in die Gruppe der Zebras und Gnus, die erst nur den Trinkvorgang unterbrachen und unbeweglich aber aufmerksam die Gegend sondierten. Die Löwen blieben unbewegt liegen, und erst als die Paarhufer wenige Minuten später fluchtartig die Tränke verließen, trollten sich die Löwinnen von dannen.

Wir dachten schon Zeuge eines mißglück-

ten Löwenüberfalls geworden zu sein, als wir kurz darauf in der Nähe wieder diese schrillen Zebraschreie hörten. Dann ging alles sehr schnell: Hufgetrappel, aufgewirbelter Staub, und durch Büsche und hohes Gras hindurch sahen wir in einer Entfernung von vielleicht 200 Metern mehrere Zebras wegsprinten, und im gleichen Augenblick befand sich eine der Löwinnen auf dem Rücken des Zebras und verbiß sich im Hals. Unter dem Gewicht des Löwen ging das Zebra zu Boden und stieß einen markerschütternden Schrei aus, der sich deutlich von dem Warnschrei, den wir vorher gehört hatten, unterschied.

Zebra und Löwe waren nun aus unserem Sichtfeld verschwunden, und wir wurden Ohrenzeugen eines kurzen und ungleichen Kampfes, denn auch die anderen Löwen begaben sich nun schlagartig zum Ort des Geschehens.

Die Szenerie war nun sehr skurril für uns, denn nun hörten wir nur noch das Krachen der Knochen und in gebührender Entfer-



Der Ngorongorokrater in der Republik Tansania ist mit 600 m Tiefe und rund 20 km Durchmesser der größte der erloschenen Riesenkrater Afrikas.

Foto: Bernd Schaffer

nung von diesem Festmahl die übrigen Zebras, die sich nach den vorangegangenen Jagdszenen wieder beruhigt hatten und in angemessener Entfernung ihren Kollegen die letzte Ehre erwiesen.

Als ich die wegsprintenden Zebras wahrnahm, hatte ich übrigens meine Kamera hochgerissen, doch wie ich durch den Sucher sah, wie der Löwe auf den Rücken des Zebras sprang, war ich so perplex, daß ich gar nicht daran dachte abzubilden, und der Nachwelt so ein denkbar interessantes Foto entgeht.

Diese Jagdszenen sind natürlich Hauptthema am abendlichen Lagerfeuer auf dem Campingplatz, der sich ungefähr 600 Meter über dem Boden des Ngorongorokraters befindet, wo sich auf 254 km² die größte Tiervielfalt der Welt befindet.

Der Durchmesser des Kraters beträgt lediglich 20 km, und doch leben hier fast alle Tierarten, die Afrikas Savannen zu bieten haben, bis auf Giraffen und Geparden.

John, unser Fahrer, erzählt mir, daß es noch 14 Nashörner im Ngorongorokrater geben soll und aufgrund der relativen Enge des Gebietes sind die Chancen natürlich hoch, daß wir auf welche treffen. Die Tatsache, daß der Park klein und gut überschaubar ist, erhöht natürlich die Chancen, die Nashörner hier wirkungsvoll zu schützen, etwas, was in anderen, größeren und weitläufigeren Parks nicht gewährleistet ist.

Morgens um 06.00 Uhr ist das Frühstück, übrigens typisch Englisch mit Toast, Marmelade, Würstchen und Tee, fertig und die Zelte abgebaut.

Nach dem kurzen Frühstück schnell noch zum Kraterrand und einen Blick hinunter-

werfen. So sehr ich meine Augen auch bemühe, ich kann aus dieser Höhe noch keine Tiere erkennen.

Durch die Büsche am Kraterrand kann ich 600 Meter unter mir lediglich viel Savanne, einige kleine Waldgruppen, besonders am Rand den Kratersee erkennen.

Täusche ich mich oder mischt sich in das Blau des Sees ein leichtes Pink, welches nur von den Flamingos stammen kann, die den See bevölkern?

Egal, wir sind ja gleich unten!

■■■■➔ Fortsetzung nächstes Heft

Rhino-Elbe-Infotour per afrikanischen Einbaum

von Armin Püttger-Conradt

Nur noch ein kurzes Stück trennte mich von der rettenden Einfahrt in den Cuxhavener Amerikahafen. Wind und umschlagende Tide sorgten für beachtliche Wellen, die den Einbaum, eine zairische Nachbildung, füllten und mich von Kopf bis Fuß mit salzigem Naß durchtränkten. Dann endlich machte ich am Anleger fest, das Ziel war erreicht. Rund 1200 km Paddelei auf der Elbe im ausgehöhlten Baumstamm fanden ihr Ende.

Vier Wochen zuvor war ich aufgebrochen, in dem romantischen Städtchen Dvur Kralove südlich des Riesengebirges in der Tschechien Ein Kreuzzug für die Nashörner begann die ganze Elbe entlang, als Transportmittel ein Fahrzeug aus der Heimat der der Nördlichen Weißen Nashörner, seltensten Rhinos, ein afrikanischer Ein-

baum, nachgebaut von Schülern der Gesamtschule Wilhelmsburg in Zusammenarbeit mit dem Hamburger Völkerkundemuseum.

Aber warum macht man so etwas? Was hat überhaupt die Elbe mit Nashörnern zu tun? Eine ganze Menge. Zehntausend Jahre, nachdem die letzten fünf der europäischen Wollnashörner an den Ufern der Elbe ausstarben, reisten fünf der heute seltensten Nashörner auf der Elbe, blickten durch die Ladeluken auf die Marschen und Städte, spürten fremdartiges Klima, ganz anders als das, welches sie kürzlich verließen. Dort, in Afrika, wurden sie 1975 vom tschechischen Zoodirektor und Tierfänger Josef Vágner gefangen, nach Hamburg verschifft und in aufregender Aktion auf kleine Elbschuten umgeladen und weiter elbaufwärts bis in ihre neue Heimat verschifft, wo sie heute im Zoo von Dvur Kralove an der Elbe einen wichtigen Be-

standteil der letzten 43 Nördlichen Weißen Breitmaulnashörner der Erde bilden.

Als ich 1980/81 im afrikanischen Einbaum den Kongo bereiste und auf einem Abstecher in den Garamba-Nationalpark mir die ganze Dramatik um den Untergang der Nashörner gewahr wurde, kam mir bereits damals in der Einsamkeit der Wasserlabirynthe und Dschungel der Gedanke einer Aufklärungstour in Europa per Einbaum, der sich nun in der Rhino-Elbe-Infotour verwirklichte. In 14 tschechischen und deutschen Städten am Elbufer führte ich Informationsveranstaltungen in Form von Schautafeln und Vorträgen durch, sammelte tausende von Unterschriften gegen die Vermarktung des Rhinohornes als Potenzmittel und Statussymbol in China, Taiwan, Thailand und Jemen, die an die betreffenden Botschaften gesandt wurden. Begleitung von Presse, Funk und TV sorgten für weitere Verbreitung der Rettungsbestrebungen an den Nashörnern, deren brutale

verbrecherische Abschachtung, organisiert durch mafiaartig aufgebaute weltweit arbeitende Tierproduktkartelle, die den Rauschgiftbanden in Kolumbien erstaunlich ähneln.

Meine Aktivitäten und Forschungen am seltensten Nashorn, ja seltensten Tier der Welt über-

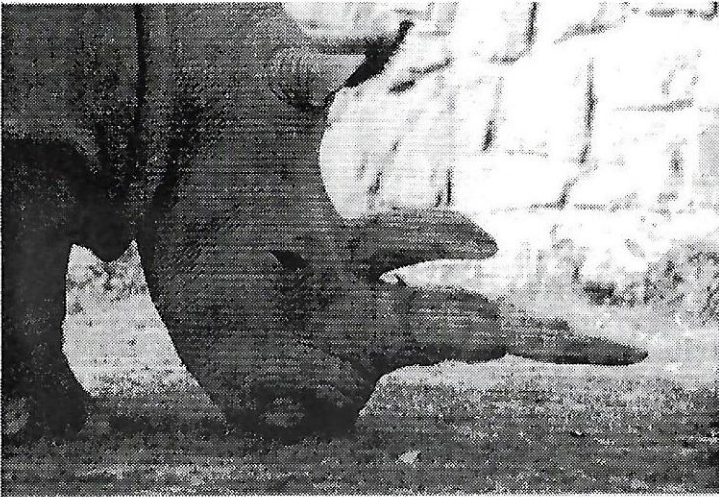
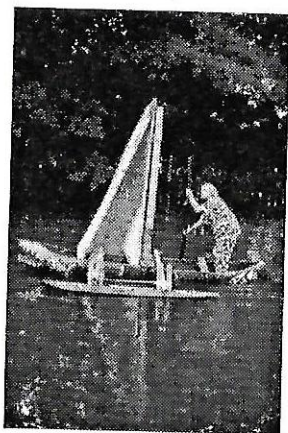


Foto: Püttg.-Conr.

haupt, sind Bestandteil eines Naturschutzes, der als Symbol steht für eine weltweite Vernichtung der natürlichen Lebensräume und ihrer Bewohner, und in Elms horns Umgebung genau so stattfindet wie auf allen Kontinenten. Darauf wies auch die Elbe auf meinem Weg selbst hin. Seien es die bunten Farben des Wassers das ich durchpaddelte, rauchende Schloten, ein Eisvogel, die Biberburgen oder der Seehund in der Elbmündung, der mich begleitete, nachdem ich die lange Ölspur vor Brunsbüttel hinter mir ließ. Jeder dieser aufgezählten Punkte ist ein langes trauriges Kapitel für sich. Aber auch der Erde seltenstes Tier, das Nördliche Weiße Nashorn, lebt an der Elbe, wenn auch im Zoo. Sonne, Regen, Sturm und sternenklare Nächte begleiteten meine lange Fahrt im Baumstamm, aufgeschlossene Menschen begegneten mir am Fluß. Als ich Afrika vergangenes Jahr verließ und nach Deutschland zurückkehrte, nahm ich den Gedanken eines Nashornfördervereins mit, der in Elms horn seine Gründung hatte und weltweit arbeiten wird, um das urtümliche Tier mit den Hörnern auf der Nase, insbesondere aber das Nördliche Weiße Rhino, vor dem Aussterben zu bewahren, das in der Savanne Afrikas einen verzweiferten Überlebenskampf führt. Drei der insgesamt zehn tschechischen Rhinos sind nun nach San Diego, Kalifornien, gebracht worden, in den dortigen weltberühmten Zoo, in der Hoffnung, daß sie sich dort unter dem fachkundigen Artenschutzmanagement des aus Glückstadt stammenden Zoodirektors Prof. Kurt Benirschke in subtropischen Bedingungen besser vermehren als im kühlen zentraleuropäischen Tschechien.

Ausgehend von Zentralafrika zieht sich die Geschichte des seltensten Tieres über die Rettungszentren in Europa und Amerika bis hin zu den Absatzmärkten in Hinter- und Vorderasien praktisch rund um den Globus. Die Botschafter der Länder, die heute noch immer Handel und legale Absatzmärkte des Rhinohornes führen, müssen unter weltweiten Druck der Bevölkerung geraten. Tschechen und Deutsche haben während der Rhino-Elbe-Infotour dazu beigetragen. Ein kleiner Tropfen, gewiß, wie er aus dem Sand der Elbquelle sprudelt, aber schon bald ein reißender Strom werden kann.



Fotos:
Püttg.-Conr.
Archiv:
ARCON

unten:
Die
Ausstellung in
Hradec
Kralove



Schwierige Zucht von Nördlichen Weißen Nashörnern

Nun ziehen sie wieder in mehr als doppelter Zahl gegenüber 1984 durch die Savanne: 33 Nördlichen Weiße Nashörner, der freilebende Weltbestand im Garamba-Nationalpark von Zaire. Und vielleicht werden es bald schon über vierzig sein. So gesehen kann man eigentlich ganz zufrieden in die Zukunft blicken, da auch Gefahrenquellen wie die örtliche Wilderei auf die Rhinos zur Zeit unterbunden werden konnten, wären da nicht zu erwartende genetische Probleme der Inzucht. Zum Glück gibt es da noch die 10 Rhinos gleicher Unterart im Zoo von Dvur Kralove, Tschechien.

Doch während sich die zairische Population recht gut vermehrt, so züchtet im Zoo nur eine Nashornkuh, die, in Afrika gefan-

gen, seitdem drei gesunde Kälber gebär. Kürzlich sollte nach 18 Monaten Tragzeit das vierte Kalb geboren werden. Unglücklicherweise traten Komplikationen bei den Wehen ein, die Muskulatur des bereits älternden Nashornweibchens war zu schwach, das Kälbchen hervorzudrücken. Trotz Kaiserschnitt und aller Mühe der Tierärzte konnte es Tags darauf mittels Medikamenten nur noch tot geboren werden. Ein schwerer Verlust bei solch kleinem Weltbestand.

Um der Antwort auf die schlechte Vermehrung im Gehege näherzukommen, wurden von Dvur Kralove ein Bulle und zwei Kühe nach San Diego, USA, in den Zoo gebracht, wo subtropische Klimaverhältnisse herrschen, die der natürlichen Heimat in Afrika gleichen. Bisher stellte sich jedoch auch dort noch kein Erfolg ein. Der Austausch einzelner Nashörner zwischen Zoo und Garamba in Zaire wird in den nächsten Jahren immer dringlicher

in den Vordergrund rücken, falls ein künstlicher Samenaustausch zwischen beiden noch existierenden Gruppen sich als nicht durchführbar erweisen sollte. Bleibt zu hoffen, daß das seltenste Tier auf Erden trotz negativer Prognosen überlebt.

A. Püttg.-Conradt

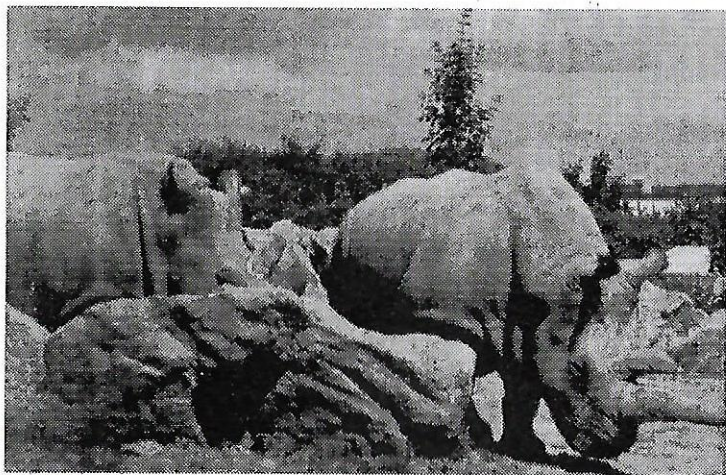


Foto: Püttg.-Conr.

■ ■ ■ ➔ Fortsetzung von Seite 3

Treibstoff.

Ungehindert drangen Wilderer aus dem Sudan ein und ermordeten in erster Linie die Weißen Nashörner, so daß die Population in wenigen Monaten bereits auf einen Bruchteil dezimiert wurde. Während die Rhinos mit modernen Schnellfeuerwaffen im Garamba niedergemetzelt wurden, verschwanden gleichzeitig auch die Bestände im Sudan und Uganda vollständig. Damals schätzten wir den Garambabebestand auf etwa 45 Exemplare. Nach meiner Rückkehr informierte ich "Das Tier", sowie WWF-Deutschland und Belgien über die Situation. Eine Reaktion erfolgte jedoch zunächst nur vom damaligen Präsidenten der ZGF und "Tier"-herausgeber Prof. Grzimek, der sich über die Situation sehr erschrocken zeigte; und dem es gelang, bis 1984 ein Hilfsprojekt zusammen mit der zairischen Naturschutzbehörde IZCN anlaufen zu lassen. Bis es soweit war, sank der Bestand der Rhinos nach auf vierzehn ab. Inzwischen waren auch zairische Wilderer aus der Umgebung in den Park eingedrungen. Besonders einer der sich König der Wildhüter nannte, war sehr berüchtigt.

In zwei Jahren soll er rund achzig Nashörner geschossen und die Hörner an sich genommen haben. Sein Leben fand ein abruptes Ende. Vergiftet wurde er aus dem Park getragen.

Während eines Informationsbesuches im Garamba konnte der Biologe Markus Börner von der ZGF die beiden Engländer Kes und Frazer Hillman-Smith dafür gewinnen, nach Zaire zu den letzten Nashör-

nern zu ziehen und dort vor allem den Wiederaufbau der Infrastruktur des Garamba vorzunehmen. Als Projektleiter und Pilot wurde der Wildlife-Manager Charles Mackie eingesetzt. Die Kosten teilten sich ZGF, WWF/IUCN und auch die Unesco. Zunächst mußte dafür gesorgt werden, daß die über 200 Wildhüter regelmäßiges Gehalt als Motivation sowie fachmännische Anleitung erhielten. Als weiteres war die Instandsetzung und Erweiterung von Fahrzeugen und Flugzeug notwendig, um besonders den südlichen Parkbereich zwischen Garamba- und Dungüfluß optimal und schnell überwachen zu können. Die ZGF finanzierte aus Spendengeldern vier radgetriebene Geländewagen und einen LKW, sowie ein Cessna-Flugzeug, da das ehemalige schon bald nicht mehr einsatzfähig war. Auch die Unesco spendete einen neuen Geländewagen. Die erste Neuausrüstung und Ausbildung einer speziellen Rhino-Equipe, bestehend aus ca. 35 besonders zuverlässigen Wildhütern, übernahm Patrick Rogers von der FAO. Sie sollten den unmittelbaren Lebensbereich der letzten überlebenden Nashörner permanent überwachen und zu Fuß patrouillieren.

Nach und nach wurden somit geordnete Zustände im Nationalpark geschaffen. Das Leben der letzten 14 Rhinos konnte wieder zur Ruhe kommen und sie sich bisher auf 33 Exemplare mehr als verdoppeln. Natürlich stellt es eine Gefahr dar, wenn nur so wenig Tiere sich ständig reproduzieren. Ein Austausch des Genmaterials mit anderen nördlichen Weißen Nashörnern wäre wünschenswert und auch möglich, da es neben denen im Garamba noch ein knappes Dutzend in einem Zoo in Tschechien gibt, man

weiß aber noch nicht genau, wie man vorgehen will. Ein Austausch von Tieren direkt ist aufgrund der weiten Entfernung zwischen Europa und Afrika bei dieser hochbedrohten Art zu riskant, so bleibt hauptsächlich ein künstlicher Samenaustausch, um Inzucht zu vermeiden. Ein aufwendiger Vorgang, zu dem noch nicht viele Erfahrungen vorliegen.

Es ist müßig, noch einmal aufzuzählen, wofür das Horn Verwendung findet. Und es ist schwierig, durch Aufklärung oder Verbot gegen die Vermarktung einzuschreiten, da die Endabnehmer in für uns schwer zugänglichen Kulturkreisen zu Hause sind. Hoffnung besteht nur, wenn von höchster politischen Ebene in eben diesen Ländern radikal eingegriffen wird. Das tun aber bislang nur die Wilderer. Die Hehlerringe sind keine gewissenlosen Ganoven, sondern hochspezialisierte kaltblütige Schwerverbrecher, die auch vor Mord nicht zurückschrecken und den südamerikanischen Rauschgiftkartellen immer ähnlicher werden. Die afrikanischen Elefanten mögen in vielen Ländern sehr gefährdet sein, aber wirklich unmittelbar von der entgeltlichen Ausrottung betroffen sind die Nashörner der Welt. Selbst teure Mordkommandos durch die Wildererbosse per Helikopter, moderne Armeebewaffnung und Motorsägen machen sich durch die hohen Verkaufspreise der Hörner und nicht endenden Nachfrage bezahlt. Was teilweise wie die Wilderei eines armen Afrikaners aussieht, der der Versuchung ein paar kleine Scheine zu verdienen nicht widerstehen konnte, endet in einem perfekt organisierten Abtransport über Weltfirmen und hochkarätigen Geschäftsabschlüssen.

■■■■→ Fortsetzung nächstes Heft

Ein Circustag mit Nashorn TSAVO

von A. Püttger-Conradt

Als Zoologe meist unter freilebenden Nashörnern in Afrika tätig, war es für mich ein ganz besonderes Erlebnis, einem nicht nur an Menschen gewöhnten, sondern auch noch dressiertem Rhino zu begegnen, wie mir Gerd Siemoneit-Barum letztes Jahr auf dem Heiligengeistfeld ermöglichte. Bevor die Klappen von Nashorn Tsavos Wohnwagen nach der Nachtruhe geöffnet wurden saß ich bereits am Gehegeauslauf mit Schreibutensilien:

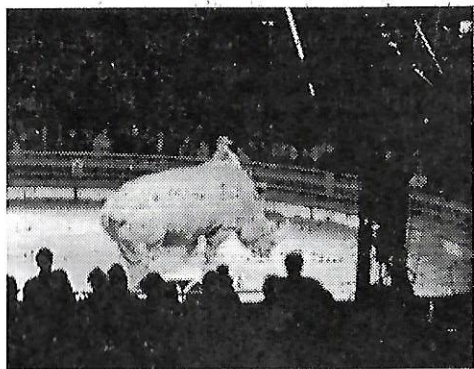


Foto: Püttg.-Conr.

Es wurde ein höchst interessanter Tag, und ich kann nicht sagen, daß ich den Eindruck hatte, das Nashorn fühle sich in irgendeiner Weise unwohl, wie es gleichzeitig von einem überempfindlichen Tiergeschützverein verbreitet wurde. Im Gegenteil, während der zwanzig Jahre Circusleben hielt es offensichtlich Menschen für seine nächsten Kumpane, war freundlich zu den Besuchern, den Kindern, und nahm eindeutig an deren Anwesenheit regen Anteil.

Die circensischen Darbietungen haben

jedoch nach dem Abtreten von Charles Knie bei Tsavo stark abgenommen, trotzdem läuft es noch seine Kreise in der Manege, ist noch immer auf einen Podest zu lotsen und scheint es aufgrund der jahrelangen Gewöhnung auch kaum erwarten zu können, bis die Vorstellung losgeht.

Ein nettes Nashorn in der großen Barum-Circusfamilie, wozu ich dem neuen Trainer Sandro Kremer viel Erfolg wünsche.

Kurzmitteilungen

Unser Mann im Sudan

Aus dem Sudan erreichte uns die Nachricht von Dr. Ernst, Professor an der Universität in Karlsruhe, man hätte am Nil Nashörner entdeckt. Aus einem längeren Gespräch, das er mit Angehörigen des Wildlife Research Centre WRC führte, erfuhr er, daß angeblich von einem Schiff aus im Shambe-Reservat am Ufer des Weißen Nils zwei Nördliche Weiße Nashörner gesehen worden sein sollen.

Auch während der letzten Jahre tauchten gelegentlich ähnliche Meldungen auf, so auch Sichtungen vom Flugzeug aus. Ob diese jedoch einer ernsthaften Nachprüfung standhalten würden, ist nicht zu beurteilen. Jedenfalls fehlen in jedem Fall Beweisfotos.

Dr. Dieter Ernst / Püttg.-Conr.

Dr. Mbayma schwer verwundet

Der zairische Veterinär, Dr. Atalya Mbayma, zuständig für das Nashornforschungsprogramm im Garamba-Nationalpark, geriet zusammen mit Wildhütern während einer Patrouille in einen Hinterhalt von sudanesischen Wilderern. Bei dem ausbrechenden Gefecht gab es Tote, während Dr. Mbayma von einer Handgranate schwer verletzt wurde. Mit dem Parkflugzeug mußte er auf schnellstem Weg nach Kisangani ins Hospital geflogen werden. Glücklicherweise ist er wieder auf dem Weg der Besserung, daß er seinen Dienst bei den Nashörnern bald wieder antreten können wird.

In seinem Brief beklagt er jedoch auch, daß der Garambapark keine Gelder mehr zur Verfügung hat und alles den Berg hinab geht. Leider ist die ZGF völlig aus dem Projekt ausgestiegen und erhält nur noch das Flugzeug.

Dr. A. Mbayma

Bernhard Clauss in Sambia

Von schaudererregenden Beobachtungen hatte Herr Clauss während seiner Arbeiten in Sambia zu berichten. Im International Game Park am Zambezi-Tal, wo während der letzten Jahre alle Nashörner ausgerottet wurden, fand er einen erschreckenden Berg an Nashornschädeln vor. Trotz aller Bemühungen der Anti Poaching Commission der zambischen Regierung konnte die Wilderei noch immer nicht ausreichend unter Kontrolle gebracht werden.

B. Clauss



Foto: Bernhard Clauss

Archiv ARCON Rhinokomitee

6 Rhinos mit Sendern versehen

In der letzten Zeit konnten nun erstmals sechs Nördliche Weiße Nashörner mit Sendern versehen werden. Zuständig für die Ausführung war Dr. Peter Morkel aus Namibia, der extra für dieses Projekt herangezogen wurde. Nun wird es möglich sein, zumindest diese so gekennzeichneten Tiere jederzeit aufzufindig machen zu können und auch über größere Entfernungen ständig unter Kontrolle zu halten.

Dominique Gaylard, WWF International, Gland